Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig. Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Was tun? — Moritz Lazarus — Keren-Hajessod-Kampagne in England — Welt-Echo — Feuilleton — Personalia — Gemeinden-Echo — Spenden-Ausweis

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53089 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 46 | **14. November 1924** | **11. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo" ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber, Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1924 Wochenkalender 5685

	November	Marcheschw.	Bemerkungen
Sonntag	16	19	
Montag	17	20	
Dienstag	18	21	
Mittwoch	19	22	
Donnerstag	20	23	
Freitag	21	24	
Samstag	22	25	חיי שרה מברכין החדש





Das Jüdische Echo

Nummer 46 **14. November 1924** **11. Jahrgang**

Was tun?

Es sei hiermit zugestanden: es ist schwer, ein Zionist zu sein. Hat man sich einmal in die Liste der Aufbauarmee eingetragen, so hat man die Zahl der verpflichtenden Mizwoth vergrößert. Man hat für das neu erwachende Leben in Palästina Verantwortung übernommen. Man ist nicht mehr ein Jude, der zwischendurch — neben Geschäften und persönlichen Vergnügungen — einige Augenblicke öffentlichen Angelegenheiten widmet, sondern man hat sich die Frage gestellt, die man dauernd beantworten muß. Man hat eine harte Verpflichtung übernommen. Hat man dazu beigetragen, das neue Leben anzufachen, so darf man nicht aufhören, bis dieses neue Leben gesichert ist. Es ist unmöglich, die Verantwortlichkeit von sich abzuschütteln.

*

Worin besteht die Aufgabe? Es ist eine zionistische Gewohnheit geworden, zu fragen, was eigentlich getan werden soll.

Zunächst muß man klar zwischen den Pflichten gegenüber sich selbst und den zionistischen Pflichten unterscheiden. Diese Unterscheidung muß gemacht und festgehalten werden, wenn man richtig beurteilen will, was alles geschehen muß, um der Gesamtheit des jüdischen Volkes ein normales nationales Leben bauen zu helfen. Was unterscheidet unsere Bewegung von allen vorangegangenen Versuchen, Zion mit der jüdischen Zukunft zu verknüpfen? Folgendes: wir erstreben die Schaffung einer Lebensform, die das Gefäß für unsere nationalen Eigenschaften und Fähigkeiten darstellen soll. Wir sind damit beschäftigt, die Trümmer des jüdischen Lebens zu vereinigen, sie mit schöpferischer Kraft zu erfüllen und Möglichkeiten für die Vererbung unserer nationalen Werte nachkommenden Geschlechtern zu schaffen. In Palästina ist die Arche errichtet. Gestützt auf Brief und Siegel des Völkerbundes werden unsere mannigfachen nationalen Aufgaben fortgeführt. Die Voraussetzungen zur Wahrung der Gesamtinteressen des jüdischen Volkes im Lande sind gegeben. Die Grundlagen sind gelegt. Nur wer zur Stärkung dieser Grundlagen beiträgt, kann als ein Helfer beim Aufbau des nationalen Heimes betrachtet werden.

Einzelne, die ihr Leben besonderen Umständen anpassen müssen, können möglicherweise gezwungen sein, auf den persönlichen Anteil beim Aufbau des Heimlandes zu verzichten. Ihre unmittelbare persönliche Teilnahme mag unmöglich sein. Das ist tragisch, aber es gibt viele kompensierende Möglichkeiten. Andererseits mag mancher es für möglich finden, sein Leben mit dem strömenden jüdischen Leben, das in Palästina zu fluten beginnt, zu verbinden. Befindet er sich in dieser Situation, dann wird er sich in Verbindung mit Palästina bringen. Er kann Land kaufen, in der Hoffnung, demnächst sein persönliches Heim in Palästina zu bauen. Er kann nach Palästina gehen und Gelegenheit für seine persönlichen Unternehmungen suchen. Er kann in verschiedenen Formen vorerst sein Kapital hinschicken und es für die Tätigkeit der anderen zur Verfügung stellen. Ist er aber noch jung, ohne Bindungen, dann kann er als Chaluz Mitglied der großen Aufbauarmee werden und auf diese Weise das Problem seiner eigenen Zukunft vollständig lösen.

Die zionistische Organisation will den Einfluß des Golus mindern, die wesentlichsten Elemente unserer nationalen Kräfte in Palästina sammeln und unsere Volkseigenschaften in Stand setzen, sich frei zu entfalten. Diese Anstrengungen erfolgen unter dem Schutze internationaler Verpflichtungen. Wenn nun eine zionistische Gruppe fragt, was man tun soll, dann muß die Antwort in einfacher, undramatischer und unsensationeller Form gegeben werden: arbeitet an der Zusammenfassung der nationalen Kräfte unseres Volkes mit und stellet sie in den Dienst des Heimatlandes! Das ist Anfang und Ende der zionistischen Pflicht. Der konkrete Ausdruck dieser Pflichten sind Keren Hajessod und Keren Kajemeth, die beiden Fonds, die das kollektive Kapital des jüdischen Volkes zwecks Schaffung von Fundamenten in Palästina vereinigen. Diese Fonds sind die Grundlagen des nationalen Gebäudes. Bei der Organisation des jüdischen Volkes für diese Fonds muß man das jüdische Gewissen in Bezug auf nationale Pflichten wecken. Die Mittel hierzu sind: jüdische Ideale, jüdische Ueberlieferungen, jüdische Religion, jüdische Einigkeit, hebräische Sprache, Kenntnis Palästinas, jüdische Organisation.

Grundlage aller Arbeiten für diese Fonds ist zionistische Propaganda. Es ist klar, es genügt nicht, Ideale zu haben und Sympathien auszudrücken. Der Ausdruck für die Bekundung eines Glaubens und einer Sympathie ist das Opfer. Diese zwei Fonds, von denen der eine den Landkauf, der andere auf dem gekauften Lande jüdisches Leben organisiert, schaffen die konkreten Grundlagen eines nationalen Lebens für das jüdische Volk, auf denen zweifellos die geistigen Eigenschaften der jüdischen Rasse zur Entfaltung gelangen werden. Von diesen beiden Fonds hängen nicht nur der Boden, die Kolonien, die Begründung

Die jüdische Schule

Unsere Diskussion hat erfreuliches Interesse und Mitwirkung gefunden. Wir werden eine der nächsten Nummern ausschließlich diesem Thema widmen und damit — vorläufig — die Aussprache schließen.

von Industrie und Handel, an denen die Juden beteiligt sind, ab, sondern auch die hebräische Kultur, die hebräische Universität, das Wiedererwachen des jüdischen Rechtes und all das, was den Inhalt jüdischer Zivilisation ausmacht. Wenn wir sowie alle, die durch Zufall, freie Entscheidung oder unter Beeinflussung mitwirken, diese Fundamente legen, so schaffen wir auch ein Heim für jeden Einzelnen von uns. Wenn die zionistische Organisation schwach ist, unfähig, die Grundlagen des neuen Lebens in Palästina aufrecht zu erhalten, dann werden auch die Ideale, von denen wir gesprochen haben, nicht verwirklicht werden können und jeder, der versuchen wird, in Palästina eine persönliche Lösung zu finden, wird feststellen müssen, daß er keinen Grund unter den Füßen hat.

Die Aufgabe besteht also darin: das jüdische Gewissen aufzurütteln und es zu beeinflussen, für die Interessen des gesamten jüdischen Volkes Opfer zu bringen. Es handelt sich nicht nur um die Sammlung von materiellen Werten! Diese materiellen Werte geben aber die Möglichkeit, daß sich das Leben in Palästina frei entwickelt und daß die Traditionen eines alten Volkes fortgeführt werden zum eigenen Heile und zum Heile der ganzen Menschheit.

Moritz Lazarus

Dienstag, den 4. November, veranstaltete die München-Loge im Museums-Saale eine Feier anläßlich des hundertsten Geburtstages von Moritz Lazarus. Umrahmt von guten, musikalischen Vorträgen (des Herrn Dr. August Feuchtwanger und dessen Tochter, sowie Frau Dr. Loeb und Herrn August Krämer) hielt Rabbiner Dr. Baerwald die Festrede, welcher einleitende Worte des Logenpräsidenten Herrn Sigwart Cahnmann vorausgingen.

Der Redner wies zunächst darauf hin, daß seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu Lazarus ihn nicht hindern werden, ein objektives Bild zu geben, sondern im Gegenteil ihn veranlasse, jedes Wort streng abzuwägen.

In übersichtlicher Gliederung führte der Redner in das Schicksal und Wesen des zu Feiernden ein. Er schilderte zunächst das äußere Schicksal, vor allem wie Lazarus in einem kleinen Städtchen der Provinz Posen aufwuchs, im Ghetto und mit der entsprechenden einseitigen Bildung. Vor allem zeigte er dann, wie schnell der junge Lazarus sich europäische Bildung aneignete, wie er sich für die wissenschaftliche Laufbahn entschloß, wobei vor allem interessierte, daß er in Bern als Dozent begann und sechs Jahre tätig war und dann einen Ruf an die preußische Kriegsakademie als Professor der Philosophie erhielt, von wo an sein Ruhm sich begründete, seine Beziehungen zum preußischen Hof sich entwickelten, sowie zu den hervorragendsten Männern aller Stände und von wo aus der Ruf seiner Gelehrsamkeit und Beredsamkeit über ganz Deutschland sich ausbreitete. Es sollte allerdings nicht länger als sechs Jahre dauern, denn dann setzte die antisemitische Strömung ein und man entledigte sich des überall verehrten Lazarus dadurch, daß man die Stelle eines Philosophieprofessors an der Akademie beseitigte. Lazarus hat sich jederzeit als treuer Anhänger des Judentums erwiesen und ist auch politisch gegen den Antisemitismus aufgetreten, und zwar in einer Weise etwa, wie sie der Tätigkeit des heutigen Zentralvereins entspricht. Das bedeutete für jene Zeit unendlich viel mehr wie heute. Auch organisatorisch hat er sich um das Judentum verdient gemacht durch Schaffung des jüdischen Gemeindebundes, als Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Berlin und vor allem auch Leiter der Synoden in Leipzig und Augsburg, die in ihrer Weise eine Sammlung und Erneuerung des Judentums zu erreichen versuchten. Der Redner wies darauf hin, daß Lazarus die wahrhaft repräsentative Persönlichkeit für das deutsche Judentum seiner Zeit durch Charakterbefähigung und Beziehungen gewesen ist. Unter anderem wurde auch seines Verhältnisses zu München und dessen führenden Geistern, vor allem zu Döllinger, gedacht, dessen berühmte Rede: „Die Juden in Europa", gehalten an der Münchner Universität, ihren ersten Anlaß in Gesprächen mit Lazarus hat.

Der große Einfluß von Lazarus auf seine enge und weitere Umgebung war vor allem durch seine wissenschaftlichen Leistungen begründet, die nicht nur in seinen glänzenden Vorlesungen bestanden (seit 1873 als ordentlicher Professor an der Berliner Unversität), sondern in Schriften von zum Teil grundlegender Bedeutung, die nahezu alle Gebiete menschlicher Kultur behandelten. Seine erste Schrift, die seine Jugendzeit behandelt, zeigt schon den vornehmen, edlen, pietätvollen Menschen, den auch der gefeierte Mann nie verleugnete. Es wurden in diesem Zusammenhang verschiedene Schriften im Vortrag kurz erwähnt, wie z. B. „Ueber Aesthetik", „Erziehung", „Reize des Spiels", „Was ist national?" usw. Länger verweilte der Redner beim ersten Hauptwerk, das mit einem Schlage den Ruf von Lazarus begründete, nämlich die Schrift: „Ueber das Wesen der Seele". Der damaligen psychologischen Forschung entgegen wies der Gelehrte nach, gleich Herbart, dessen begeisterter Schüler er war, daß es nachforschbare Gesetze der Natur gäbe. Als Begründer der Zeitschrift für Völkerpsychologie, welche von Herbart angebahnte Disziplin Lazarus damit in die Literatur einführte, hat er sich einen Namen weit über Deutschlands Grenzen hinaus erworben. Zum ersten Mal wurde bewußt und mit Nachdruck vorgeführt, daß die verschiedenen Stämme und Völker durch Sprache, Recht und Sitte Besonderheiten darstellen, die man bisher nur bei einzelnen Individuen feststellen zu können glaubte.

Als er sich späterhin nach Meran zurückzog, arbeitete er an seinem Werke Ethik des Judentums, dessen zweiten Teil zu vollenden ihm nicht mehr vergönnt war. Mit diesem Werk hat er gezeigt, daß er auf der Höhe seines Könnens bis zum Schlusse seines reichen Lebens, das von idealer Gesinnung durchtränkt war, sich nunmehr ausschließlich den Problemen des Judentums zugewendet hatte. Er hatte schmerzlich vermißt, daß nirgendwo aus den zerstreuten, zum Teil schwer zugänglichen Schätzen der religiösen Literatur kein Extrakt gezogen war, der klar und deutlich die sittlichen Grundanschauungen und Aufgaben klar gestellt hätte. Und so hat er sich denn daran gemacht, diese hochbedeutsame Leistung zu vollziehen; als Quintessenz seiner ethischen Postulate ergibt sich die jüdische Aufgabe der Heiligung des Menschen. Der Redner ließ nicht unerwähnt, daß man Lazarus vorgeworfen habe, einseitig von Kant beeinflußt zu sein und meinte, man müsse die Bedeutsamkeit der Leistung anerkennen, selbst wenn die Gedanken durch eine kantische Brille gesehen seien.

Am deutlichsten prägt sich die Persönlichkeit Lazarus' in seiner Schrift: „Treu und frei" aus, die den vornehmen Stilisten und den edlen Menschen gleichermaßen zeigt, den Mann, bei dem konservativtreue Gesinnung und Pietät mit geistiger Freiheit und Weite sich zu einem erhebenden Gesamtbild einen. Zu seinen hinreißendsten Schriften gehört die über Jeremias, seinem Lieblingspropheten, in der er selbst zum Propheten, zum Warner und Lehrer wird. Klassisch verlief sein Leben insoferne, als ein klares und ununterbrochenes Aufwärts seine Entwicklung darstellt. Und seine Persönlichkeit und sein Werk sind dazu angetan, weiter befruchtend zu wirken, in gleichem hohen Sinne auf ihn zutreffend, wie er selbst es in einer Gedenkrede auf seinen über alles verehrten Lehrer Herbart diesem zuerkannt wissen wollte.

K.

Keren Hajessod-Kampagne in England

Die Keren Hajessod-Kampagne in England wurde mit einem am 3. November in der Kingsway Hall in London stattgefundenen Meeting eröffnet. Lord Balfour, Lord Robert Cecil, Lord Parmoor, Sir Lyndham Deedes, Chiefrabbi Dr. Hertz und Sir Alfred Hond hatten überaus warm gehaltene Sympathie-Erklärungen gesandt.

Dr. Weizmann über die Entwicklung in Palästina

Meine Damen und Herren! Ich bin den Veranstaltern dieser Versammlung sehr dankbar, daß sie mir Gelegenheit geben, Ihnen in einfacher Weise zu sagen, wie augenblicklich die Lage und der Fortschritt unserer Arbeit in Palästina ist. Ich hatte vor drei Wochen Gelegenheit, Palästina nach einer Pause von etwa 18 Monaten zu besuchen, und obgleich ich in fast täglichem Zusammenhang mit den Ereignissen und Vorkommnissen in Palästina gestanden hatte, war ich doch überrascht, den Fortschritt zu sehen, den das nationale Heim in verhältnismäßig kurzer Zeit gemacht hat. Ich möchte Ihnen so kurz wie möglich die Linien dieses Fortschrittes geben.

Unsere Arbeit in Palästina kann in 7 Gruppen geteilt werden: Die erste und vielleicht die wichtigste und schwierigste Arbeit ist, wie Sie alle wissen, die k o l o n i s a t o r i s c h e. Kolonisation an und für sich ist ein schwieriges Problem; Kolonisation mit Juden ist noch schwieriger; Kolonisation mit Juden in Palästina ist dreifach schwierig. Die Bedingungen, unter denen wir gearbeitet haben, sind derartig, daß man schwer die Kräfte derjenigen abschätzen kann, die nach Palästina gehen, um sich dort auf dem Lande anzusiedeln, und ebenso derjenigen, die sie bei der Austeilungsarbeit leiten. Ich glaube, ich kann ohne Uebertreibung sagen, daß es ohne den Geist, den Mut und den Idealismus unserer Pioniere unmöglich gewesen wäre, das zu erreichen, was wir in Palästina erreicht haben. Hier ist ein Land, das seit Jahrhunderten vernachlässigt wurde, das immer und immer wieder verwüstet und durch die Malaria verheert worden ist, und dies ist das Land, wo wir ein Volk anzusiedeln haben, das keine landwirtschaftlichen Traditionen besitzt. Es sind keine Dänen oder Deutsche oder Engländer mit einer landwirtschaftlichen Vergangenheit. Das Menschenmaterial, mit dem wir zu tun haben, besteht aus Leuten, die seit Jahrhunderten Stadtbewohner gewesen sind. Und nun lassen Sie einmal einen unparteiischen Beobachter heute durch Palästina gehen, lassen Sie ihn unsere Siedlungen, z. B. im Emek Jesreel, sehen, was findet er da? Er findet große Strecken Land, die noch drei Jahre vorher Sumpf und Wildnis waren, auf denen nichts gedieh, nichts lebte, mit Ausnahme von Moskitos, und die jetzt mit blühenden Dörfern und Siedlungen bedeckt sind.

Am 4. Oktober, vor fast einem Monat, besuchte ich im Emek Jesreel eine unserer neuen Siedlungen namens Nahalal, die vor zwei Jahren buchstäblich noch ein Morast war. Wir schliefen in der Nacht bei offenen Fenstern und ohne Moskitonetz, und nicht eine einzige Moskitofliege zeigte sich. Wo vor drei Jahren ein Sumpf war — eine Schmach der ganzen Gegend — und eine gefährliche Ansteckungsquelle, da liegt heute ein blühendes Dorf, und das Wasser, das durch Drainage reguliert wurde, wird jetzt zur Bewässerung der umliegenden Ländereien benutzt.

In der Umgebung der eigentlichen Kolonie findet man verschiedene Hügel, auf denen ehemals Dörfer standen, die jedoch verschwunden sind, weil die Bewohner an Malaria starben. Jetzt ist die Malaria verschwunden. Die Gegend ist vollkommen gesund, und blühende Ansiedlungen wachsen dort auf. Das ist an sich schon ein großer Fortschritt, aber er ist noch größer, wenn man bedenkt, daß die Trockenlegung der Sümpfe, die Anlegung der Siedlung, der Bau der Häuser und die Schaffung eines wirklich ländlichen Lebens — daß dies alles durch unsere Pioniere in nicht mehr als zwei Jahren geschaffen wurde.

Was von dieser einen Siedlung gilt, trifft in gleicher Weise auch auf viele andere zu, die in den letzten vier oder fünf Jahren entstanden sind, und die jetzt deutlich zeigen, daß wir nicht genügend Menschenmaterial besitzen, das imstande wäre, die schwierige Pionierarbeit gerade in einem so schwierigen Lande wie Palästina durchzuführen.

Ich möchte noch ein anderes, vom Standpunkt der Kolonisation gleich wichtiges Gebiet, die Linie längs der Küste von Haifa im Norden bis Jaffa im Süden, erwähnen. Hier gibt es eine ganze Reihe von jüdischen Siedlungen. Diese Siedlungen stammen aus der Zeit vor dem Kriege, aber sie sind in ihrer Entwicklung ernstlich durch die Tatsache

gehindert worden, daß viele von ihnen von fiebererzeugenden Böden umgeben waren. Heute sind die meisten dieser Sümpfe trocken gelegt und durch jüdische Arbeit für die Erbauung erschlossen worden. Ich glaube, daß mit Ausnahme eines sumpfigen Landstrichs, der noch nicht drainiert ist, die gesamte Küste sehr bald — vielleicht schon im nächsten Jahre — vollkommen frei von Malaria sein und für die Entwicklung in einem höheren Grade geeignet sein wird, als dies bisher der Fall gewesen ist.

Ich denke, die Zeit liegt nicht fern, wo es für einen Reiter — sei er Jude oder Nichtjude — möglich sein wird, von Tiberias nach Haifa oder Jaffa zu reiten über Land, das nicht nur Juden gehört, sondern auch von jüdischen Händen kultiviert, bebaut und entwickelt wird. All dies Land, dies muß bemerkt werden, war Oedland, und niemand mußte enteignet werden.

In gewissen Gebieten, welche bisher der jüdischen Kolonisation unzugänglich waren, hat diese kürzlich doch mit dem Einströmen von Sondergruppen begonnen, die besonders für Spezialformen der Bebauung geeignet sind. Im Emek Jesreel begann die Kolonisationsarbeit vor etwa zwei Monaten mit der Ankunft einer Gruppe bulgarischer Juden, welche Spezialisten in Handelsgärtnerei und Tabakbau sind. Sie waren die ersten, die dort ein großes Stück Land erwarben und eine Siedlung anlegten, die gute Resultate verspricht, und die vielleicht andere bulgarische Juden veranlassen wird, auch überzusiedeln und dieses Spezialgebiet zu entwickeln.

Parallel mit der Entwicklung des Landes geht die städtische Entwicklung in Palästina, und man kann sagen, daß seit kurzem die städtische Entwicklung in einem Grade fortgeschritten ist, der zur ländlichen in keinem angemessenen Verhältnis steht. Die letzte Einwanderung, von der ich noch später sprechen werde, hat der Entwicklung der Städte beträchtlichen Vorschub geleistet. An erster Stelle steht hierbei die Stadt Jaffa. Die, welche Jaffa kennen und sich erinnern, wie es aus dem Kriege hervorging, wissen, daß damals nahe bei Jaffa eine kleine Vorstadt, aus 100 bis 150 Häusern bestehend, lag, die unter dem Namen Tel Awiw bekannt war. Diese Vorstadt war erst vor dem Krieg erbaut worden. Jetzt, glaube ich, ist die Vorstadt Tel Awiw fast ebenso groß wie Jaffa selbst. Sie bedeckt eine größere Fläche als Jaffa und hat ungefähr dieselbe Bevölkerungszahl. Tel Awiw zählt 22 000 Seelen, Häuser, Straßen, elektrisches Licht, eine moderne Verwaltung mit modernen Steuern und all dem, was zur Entwicklung modernen Lebens erforderlich ist. Und die Bautätigkeit in Tel Awiw geht so rasch vorwärts, daß man in absehbarer Zeit — sagen wir in fünf Jahren — hoffen darf, daß sie eine der größten Städte an der östlichen Küste des Mittelländischen Meeres werden wird.

An zweiter Stelle steht Haifa. Dort wachsen drei neue jüdische Viertel mit großer Schnelligkeit aus der Erde. Der Berg Karmel ist bereits zu fast drei Vierteln mit jüdischen Häusern bedeckt, so daß es schon nötig ist, eine Drahtseilbahn zwischen Haifa und den Vorstädten oberhalb der Stadt anzulegen. Beträchtlich langsamer geht die Entwicklung von Tiberias vor sich, wo jetzt ein neuer Stadtteil im Entstehen begriffen ist. Ganz zuletzt kommt Jerusalem. Obgleich dort drei neue jüdische Viertel teils fertig, teils im Bau begriffen sind, liegen die Verhältnisse in Jerusalem schwieriger, und überdies ist es teurer als anderswo. So fällt die städtische Entwicklung mit der Zunahme der Einwanderung zusammen.

Die augenblickliche palästinensische Einwanderung setzt sich aus Leuten zusammen, welche entweder Geldmittel von St. 400 bis 1000 besitzen, oder, aus Leuten, die ausgebildet sind oder einen Beruf haben, oder eine bestimmte Beschäftigung, die sie in Palästina ausüben können. Das Ergebnis dieser Immigration im vergangenen Jahr war eine beispiellose industrielle Entwicklung in Palästina — etwas, das nicht vorausgesehen werden konnte und ganz natürlich aus diesen besonderen Verhältnissen entstanden ist. Wir haben in dieser Beziehung keine Illusionen. Palästina wird niemals ein Industrieland werden in derselben Art wie die großen industriellen Gemeinwesen, die sich in Europa oder Amerika entwickelt haben. Palästina wird, wenn man es nach dem jetzigen Status beurteilt, zweifellos ein Land werden, wo eine Menge von Kleinindustrien sich herausbilden werden, und diese können eine bedeutende Menge Menschen aufnehmen. Im letzten Jahre sind die folgenden Industrien entstanden und ohne künstlichen Antrieb durch die Bevölkerung selbst entwickelt worden: Leinenweberei, Seidenfabrikation, Schokoladenfabrikation, Gerbereien, Schuhfabriken, Herstellung von Glaswaren und Spielsachen, Druckereien. All dies hat sich in etwa 6 bis 8 Monaten entwickelt. Ich spreche nicht von den sehr beträchtlichen industriellen Unternehmungen, die z. B. in Haifa entstanden sind, wo Industrien bestehen, die das Rohmaterial des Landes selbst verarbeiten: Oelfabriken, Mühlen, Zementfabriken und sehr bedeutende Reparaturwerkstätten. Diese sind in Haifa entstanden und repräsentieren Kapitalien von über 1 Million Pfund. Wenn man einerseits die lebhafte Bautätigkeit in Betracht zieht und andererseits gewisse industrielle und landwirtschaftliche Entwicklungen, die Erwerbung von Ländereien und ihre Bebauung, so kann man die Verantwortung für die sehr große Zahl von Menschen übernehmen, die gegenwärtig von Palästina aufgenommen werden. Dieses Wachstum muß als eine Art Dynamik angesehen werden und befindet sich im Zustand dauernder Entwicklung. Darum nimmt die Aufnahmefähigkeit in gleichem Schritt mit diesem Entwicklungsprozeß zu.

Ich befürchte, daß ich Sie mit zu vielen trockenen und einfachen Tatsachen langweile. Aber, meine Damen und Herren, das ist Zionismus. Das Jüdische Nationalheim wird aufgebaut werden aus Land, aus Menschen und aus den Dingen, die auf dem Lande sind, und ich versuche es, Ihnen von dem Lande, von den Dingen und von den Menschen, die sich auf dem Lande ansiedeln, ein Bild zu geben, so einfach, wie ich nur kann. Soviel also über die städtische Entwicklung. Eine solche Entwicklung aber wäre unbegreiflich ohne Erziehung, ohne die kulturelle, schulmäßige Bildung der Gemeinschaft. Es ist, wie ich glaube, schon eine Selbstverständlichkeit — jedermann weiß es —, daß das ganze Leben in Palästina ein Leben im Hebräischen ist. Hebräisch ist die Umgangssprache, die Verständigungssprache zwischen Juden und Juden und, wie ich mich freue, sagen zu dürfen, manchmal auch zwischen Juden und Nichtjuden in Palästina. Unser Schulsystem mußte selbstverständlich mit dieser Entwicklung Schritt halten.

Dieses Jahr wird ausgezeichnet sein durch die Eröffnung einer technischen Schule in Haifa, welche höhere technische Bildung verbreiten wird. Es wird ferner ausgezeichnet sein durch Eröffnung einer landwirtschaftlichen Frauenschule in einer unserer Siedlungen, sowie auch durch die Eröffnung und Weiterausgestaltung einer landwirtschaftlichen Stationen, die zur Instruktion und Ableitung von Kolonisten in allen Distrikten Palästinas dienen soll. Es wird weiter ausgezeichnet sein durch die Entwicklung der meteorologischen Stationen. Palästina hat ein bestimmtes Klima, und wir müssen daher das Wetter dort vorhersagen — was freilich leichter ist als hierzulande. Schließlich und endlich wird es ausgezeichnet sein durch die Eröffnung der ersten Abteilung der Hebräischen Universität auf dem Skopusberge.

Dabei möchte ich gern erwähnen, daß ein kleiner Teil dieser Universität — die biologischen Laboratorien — bereits in Tätigkeit sind und ich war selbst Zeuge folgenden Vorfalls in einer Kolonie: Gegen 7 Uhr früh morgens herrschte dort große Aufregung, da sich in einem der Ställe eine unbekannte Krankheit gezeigt hat. Um 3 Uhr nachmittags war bereits von der biologischen Abteilung der Universität die bakteriologische Analyse und Diagnose in der Kolonie eingetroffen.

Meine Damen und Herren, dies ist das Rahmenwerk des Nationalheims — Menschen, Land, Häuser, Industrien, Schulen, die Sprache und die verschiedenen Institutionen — eine Gemeinschaft, eine harmonische Gemeinschaft, die angetrieben und geleitet wird von unbeugsamem Mut und dem entschlossenen Willen fortzuschreiten und zu wachsen.

Meine Damen und Herren, hinter diesen 2000, die im September ins Land gekommen sind, stehen mindestens noch 10 000, die kommen möchten und es nicht können. Die jüdische Gemeinschaft der ganzen Welt wird beherrscht von sehr viel Bedrückung, beherrscht aber auch von dem Wunsch, Palästina wieder aufgebaut zu sehen.

Mit wenigen Worten möchte ich noch die politische Lage besprechen.

Der bemerkenswerteste Zug der politischen Lage in Palästina ist der, daß man sie gar nicht spürt. Mit anderen Worten, sie ist nicht akut. Ich glaube, die Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden gestalten sich in dem Prozeß von Arbeit und Zusammenarbeit täglich normaler. Dennoch dürfen Sie sich nicht der Illusion hingeben, daß die dornigen Probleme von Palästina gelöst seien. Aber ich glaube, bei dieser Arbeit und Entwicklung und bei Sorgfalt, Vorsicht und Klugheit werden die Schwierigkeiten, die sich uns vor drei und vier Jahren entgegengestellt haben, zwar nicht auf einmal aus dem Wege geräumt, aber allmählich und immer mehr vermindert werden.

Ich habe nun alles gesagt, was in einem kurzen Bericht über die augenblickliche Lage in Palästina zu sagen ist. Ich hoffe, ich habe nicht übertrieben. Wir begannen unsere Arbeit in schwerer Zeit, in einer sehr schwierigen Welt, in einem sehr schwierigen Land und mit besonders schwierigen Menschen. Wir mußten neue Methoden und neue Wege finden; wir standen unter dem Feuer der Kritik von Juden und Nichtjuden, die auf jeden Schritt gerichtet war, den wir unternahmen. Ich glaube, man kann mit Recht behaupten, daß das, was gegenwärtig in Palästina erreicht wurde, beweist, daß die ersten Schwierigkeiten überwunden sind und daß die Grundlagen zur jüdischen nationalen Heimstätte gelegt sind, so daß, wenn das jüdische Volk es wünscht, und es so stark wünscht, wie diejenigen, die man in die ersten Schützengräben der zionistischen Front gesandt hat, so stark wie diejenigen, die die Sümpfe trockneten und die Steine klopften und die schwerste Arbeit leisteten, wenn also das jüdische Volk hinter der Linie den Pionieren die Ermutigung zuteil werden läßt, die sie noch brauchen, dann wird die Arbeit vorwärts gehen und zwar in zunehmendem Maße.

Meine Damen und Herren! Ich will heute abend nicht — es würde müßig sein, dies zu tun — auf eine theoretische Diskussion über die Vorzüge und Mängel des Zionismus eingehen. Die Juden in Europa und Amerika haben auf diese Frage geantwortet, indem sie nach Palästina gekommen sind. Sie haben geantwortet durch den Aufbau all dessen, was ich hier geschildert habe. Zionismus oder nicht Zionismus: es gibt heute, im gegenwärtigen Augenblick, eine bedeutsame Tatsache; und das ist die, daß es Millionen Juden gibt, die physisch oder moralisch entwurzelt wurden, und die bereit sind, überzusiedeln. Palästina ist fast das einzige Land auf der weiten Welt, das seine Pforten denjenigen Juden öffnet, die bereit sind, zu arbeiten und ein neues, aufrechtes und reines Leben aufzubauen. Diese Tatsache sollte einen Aufruf beredter machen als alle Reden, die man halten kann. Unser Appell ergeht daher an jene Leute, die begreifen, was sich im Augenblick vollzieht. Die Juden haben den Weg nach Palästina gefunden. Hier ist eine Gelegenheit, die dem jüdischen Volke niemals zuvor geboten wurde, in dem Lande, das durch die Tradition geheiligt ist, sein eigenes nationales Leben in seiner eigenen heiligen Sprache wieder aufzubauen. Jahrtausende der Geschichte blicken auf uns herab.



Aus der jüdischen Welt

Palästina

Die Einwanderung in Palästina im Monat Oktober

Jerusalem. (J.T.A.) Im Monat Oktober sind in Palästina 1200 Immigranten eingetroffen. Die Zahl der Immigranten im September betrug 2500.

Cook führt in die jüdischen Kolonien

London. (J.T.A.) Die Welt-Touristenagentur Thomas Cook & Sohn, A.-G., macht die J.T.A. darauf aufmerksam, daß sie in ihrem Reisebuch über Aegypten und Palästina für das Jahr 1924—25 die jüdischen Kolonien in Palästina besonders hervorhebt. Die Agentur schreibt: „Wir werden unsere Touristenführer instruieren, den Reisenden, die ein Bild von dem Fortschritt des jüdischen Nationalheims in Palästina haben wollen, die jüdischen Kolonien zu zeigen; und zwar nicht allein die alten Kolonien, sondern auch die seit der britischen Regierung im Jahre 1917 von der Zionistischen Executive aufgebauten Siedlungen. Auf Wunsch können jüdische Reisende einen Glaubensgenossen zum Führer und Dolmetscher erhalten.

Plan einer Textilien-Stadt in Palästina

Jerusalem. (J.T.A.) Die bekannten Textilfabrikanten aus Lodz, Gebrüder Rosenberg, die jetzt in Palästina weilen, sind mit der Organisierung einer Textilindustrie in Palästina beschäftigt. Sie planen die Errichtung einer neuen Stadt in Palästina, die ein Heim der heimischen Textilindustrie sein soll. Zu Anfang werden etwa 200 bis 300 kleinere Textilfabrikanten eingeladen, sich in Palästina anzusiedeln und dort ihre Betriebe einzurichten, dabei soll die Arbeit für den Ausbau der Industrie in größerem Maßstabe fortgesetzt werden. Das Projekt findet die Billigung der Zionistischen Exekutive.

Eine Streichholzfabrik in Palästina

Dr. Volkert und die Gebr. Weizmann aus Kowno errichten in Haifa eine Streichholzfabrik, die zugleich die erste Streichholzfabrik des nahen Ostens sein wird. Für die Errichtung und Ausgestaltung der Fabrik ist ein Betrag von St. 25 000 vorgesehen. (Ziko.)

Die geringe Auswanderung aus Palästina

Laut den im palästinensischen Amtsblatt erschienenen Zahlen sind im Laufe des August aus Palästina 74 Leute ausgewandert, darunter 40 Christen, 5 Mohammedaner und nur 29 Juden. (Ziko)

Günstige Aussichten für Spezialärzte in Palästina

Laut einer Zuschrift von Herrn Dr. Freilich, Apotheker in Tel Awiw, an die „Wiener Morgenzeitung" macht sich in Zusammenhang mit der wachsenden Einwanderung in Palästina Bedarf an Spezialärzten fühlbar. Laut Angaben Dr. Freilichs könnten sich in Tel Awiw Kinderärzte, Neurologen, Laryngologen und Dermatologen eine Existenz gründen. Die nötigen Instrumente und neuesten Apparate müßten mitgebracht werden. Kenntnis der hebräischen Sprache und einer der in Palästina am meisten verbreiteten europäischen Sprachen (englisch oder französisch) sei erforderlich. Herr Dr. Freilich steht Interessenten mit näheren Auskünften gern zur Verfügung. (Ziko)

Beginn des Baues der Elektrizitätsstation in Tiberias

Am 22. Oktober wurde mit dem Bau der Elektrizitätsstation in Tiberias begonnen. Die Station wird angrenzend an die Siedlung Kirjath Samuel gebaut. (Ziko)

Grundsteinlegung für das Gebäude der Mädchenfarm in Nahalal

Am 23. Oktober wurde der Grundstein für das Gebäude der Mädchenfarm in Nahalal, die von der Internationalen Zionistischen Frauenorganisation (W.I.Z.O.) erhalten wird, gelegt. (Ziko)

Vom Völkerbund

Dank an Herbert Samuel

Genf. (J.T.A.) Am 30. Oktober hat die ständige Mandatskommission des Völkerbundes die Diskussion über den Bericht der britischen Regierung betreffend die Administration des palästinensischen Mandats beendet. Sir Herbert Samuel, der britische Oberkommissar für Palästina, unterbreitete einen ergänzenden Bericht, in welchem er die Tätigkeit der christlichen, mohammedanischen und jüdischen Schulen in Palästina, den Gebrauch der hebräischen Sprache im öffentlichen Leben, die Arbeitsverhältnisse, das Gesundheitswesen, das Budget der palästinensischen Administration, die gegenwärtigen finanziellen Verhältnisse im Lande, sowie dessen Handelsbilanz behandelte. Sir Herbert Samuel ging auf alle Details ein und beantwortete ausführlich die von den Mitgliedern der Kommission an ihn gerichteten Fragen. Das ganze Frage- und Antwortspiel war von einem tiefen Ernst getragen.

Die Kommission dankte Sir Herbert Samuel für die erschöpfenden Auskünfte, die er der Kommission während der drei Tage dauernden Verhandlungen über die Arbeit der palästinensischen Administration erteilt hat. Durch diese Auskünfte habe die Kommission einen Eindruck von den der Administration Palästinas innewohnenden besonderen Schwierigkeiten bekommen.

Ein polnischer Emigrationsinspektor nach Palästina

Warschau. (J.T.A.) Wie die J.T.A. erfährt, entsendet die polnische Regierung den Inspektor

des staatlichen Emigrationsamtes, Herrn Kloso-wiak, nach Palästina, der dort die Kontrolle über die Emigration aus Polen nach Palästina durchführen soll.

Ende November Eröffnung des Judaistischen Instituts

Jerusalem. (J.T.A.) Die Eröffnung des Instituts für Jüdische Studien in Jerusalem ist für Ende November festgesetzt worden.

Neue große Landerwerbungen der Gesellschaft „Meschek"

Berlin. (J.T.A.) Die Gesellschaft „Meschek", die vor kurzem das Gebiet von Afuleh erworben hatte und es an Gesinnungsgenossen in Europa fast voll abgesetzt hat, hat jetzt zwei Bodenflächen im Emek Jesreel neu erworben. Es handelt sich um das Gebiet zu Schoners an der östlichen Grenze von Merchaviah von ungefähr 10 000 Dunam und um das Gebiet von Kuekus-Tabun, das zwischen Jadjur und Mahalal liegt und 12 000 Dunam umfaßt. Das letztgenannte Gebiet ist ungefähr 18 Kilometer von Haifa entfernt und liegt beiderseits der Chausee, die Haifa mit Nazareth verbindet.

Errichtung einer Seidenfabrik in Tel Awiw

Jerusalem. (J.T.A.) Herr Delphiner, ein prominenter Wiener Bankier und Industrieller, der sich gegenwärtig in Palästina aufhält, trifft Anordnungen zur Errichtung einer Seidenfabrik in Tel Awiw. Er hat zu diesem Zweck 30 000 Pfund investiert.

Amerikanische Zionisten in Palästina

Jerusalem. (J.T.A.) Die Mitglieder des Administrativen Komitees der amerikanischen Zionistischen Organisation, Richter Bernard A. Rosenblatt, Herr Louis Robinson und Herr Isaac Harris, sind hier eingetroffen. Die palästinensisch-zionistische Exekutive hat eine besondere Sitzung abgehalten, in welcher sie die Gäste in Palästina willkommen hieß.

König Hussein in Transjordanien eingetroffen

Jerusalem. (J.T.A.) Die Palästina-Regierung hat einen Vertreter nach Maan in Transjordanien entsandt, um den früheren König Hussein von Hedschas zu begrüßen. Exkönig Hussein hat die Einladung seines Sohnes, des Emirs Abdullah, seinen Dauerwohnsitz in Transjordanien zu nehmen, angenommen. Am 25. Oktober war Hussein in Maan eingetroffen.

Die Baubewegung in Tel Awiw

Im Laufe der fünf Monate April—August 1924 wurden in Tel Awiw 285 Baubewilligungen erteilt. Die projektierten Bauten umfassen 771 Zimmer und 66 Geschäftslokale. (Ziko)

Die östlichen Randstaaten

Das Ende der jüdischen Autonomie in Litauen

Kowno. (J.T.A.) Die Verfassungskommission des litauischen Sejm hat in ihrer Sitzung vom 24. Oktober das Gesetzprojekt über die Legalisierung des Jüdischen Nationalrates Litauens abgelehnt. Der Ministerpräsident Galwanowski, der selber sehr rechts steht, verteidigte das Projekt gegen seine Parteigenossen, indem er darauf hinwies, daß dasselbe der Verfassung gemäß sei.

In der gleichen Sitzung wurde das von den Rechten eingebrachte, von den Juden bekämpfte Gesetz einer jüdischen Gemeindeordnung angenommen. Laut diesem Gesetz haben in jeder Stadt mehrere Gemeinden Platz, aber nur als private Vereine ohne öffentlich-rechtlichen Charakter. Diese Gemeinden haben auch nicht das Recht der zwangsweisen Besteuerung.

Sollten diese Beschlüsse vom Plenum des Sejm angenommen werden, wogegen kaum noch ein Zweifel besteht, so würde dies das vollkommene Ende der jüdischen Autonomie bedeuten.

Der Führer der „Jewsektia" fordert ein Verbot des Zionismus

Riga. (J.T.A.) Der Führer der „Jewsektia" Tschnerinsky fordert in einem im „Emes" veröffentlichten Artikel ein scharfes Verbot gegen die Zionisten und Zionisten-Sozialisten, die eine immer größere Aktivität entwickeln. Er schreibt: „Während die russisch-ukrainische Konterrevolution mit eisernem Besen fortgefegt worden ist, blieb die jüdische bourgeoise Konterrevolution in ihrem zionistischen Flügel unberührt. Die zionistische Partei ist in der Sowjet-Union offiziell nicht verboten. Es sind zwar in der letzten Zeit Zionisten verhaftet worden, aber das Einschreiten gegen sie war noch immer milde genug. Der Verfasser zweifelt nicht daran, daß das Ziel der letzten zionistischen Aktionen die Schaffung eines Kontakts mit der ausländischen Konterrevolution

war. Die „Jewsektia" müsse einen scharfen Kampf gegen den Zionismus einleiten, die Zionistische Organisation muß offiziell als illegal erklärt werden, damit man gegen sie wie gegen alle konterrevolutionären Organisationen gesetzlich vorgehen kann.

Die sogen. unparteiische Arbeiterkonferenz, die letztens in Kiew abgehalten wurde, forderte das Verbot des in Rußland erscheinenden Journals „Hechaluz".

Palästina in den Handelsvertrag zwischen England und Lettland eingeschlossen

Jerusalem. (J.T.A.) Wie am 4. Oktober offiziell mitgeteilt wurde, ist der britisch-lettische Handelsvertrag in der Weise erweitert worden, daß nunmehr auch Palästina in denselben eingeschlossen ist. Laut dem Vertrag werden palästinensische Staatsangehörige und palästinensische Waren Meistbegünstigung genießen.

Ungarn

Eine jüdische Universität in Ungarn

Budapest. (J.T.A.) Der jetzt in Budapest tagende Kongreß der jüdischen Gemeinden Ungarns beschäftigte sich in einer Sitzung vom 29. Oktober mit der Frage der Errichtung einer jüdischen Universität in Ungarn, um die äußersten Härten, das Gesetz des Numerus clausus, das der jüdischen Jugend den Zutritt zu Bildung und Wissenschaft versperrt, zu mildern. Das jüdische Parlamentsmitglied Paul Szandor versprach, die Numerus clausus-Frage nochmals vor das Parlament zu bringen. Sollte die Regierung die geforderten Erleichterungen für jüdische Studierende ablehnen, werde er sofort ein Gesetzprojekt über die Zulassung einer jüdischen Universität in Ungarn einbringen. Dep. Szandor verpflichtete sich, für den Fall, daß das Parlament das Gesetzprojekt annimmt, in der kürzesten Zeit das gesamte Kapital für die Errichtung der jüdischen Universität aufzubringen. Der Kongreß bereitete dem Abg. Szandor große Ovationen.

Italien

Dr. Weizmann in Rom

Rom. (J.T.A.) Dr. Ch. Weizmann, der Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency ist zugleich mit Sir Herbert Samuel in Rom eingetroffen. Von hier begibt sich Dr. Weizmann nach Genf, um der permanenten Mandatskommission beizuwohnen. Von Genf wird er nach London reisen.

Dr. Weizmann wird sich zwei bis drei Tage in Rom aufhalten, um sich mit den Repräsentanten der italienischen Judenheit in der Frage der Jewish Agency ins Einvernehmen zu setzen. Man erwartet, daß er hier auch mit führenden politischen Persönlichkeiten Italiens in Verbindung treten wird.

Oesterreich

Wieder eine antisemitische Bank in Oesterreich zusammengebrochen

Wien. (J.T.A.) Nach dem vor kurzem erfolgten Zusammenbruch der hakenkreuzlerischen Deutschen Bodenbank und der christlich-sozialen Kaufmännischen Bank ist nunmehr auch in den letzten Tagen die Nordisch-Oesterreichische Bank unter skandalösen Begleitumständen zusammengebrochen. Alle diese Banken arbeiteten unter dem Schlagwort der Befreiung des christlichen Kapitals von der jüdischen Hegemonie. Der Generaldirektor der Nordisch-Oesterreichischen Bank, Herr Otto Waldegg, wurde wegen Flucht- und Verdunkelungsgefahr in Haft genommen. Die Zahl der Geschädigten ist sehr groß. Der Verwaltungsrat bestand aus den Spitzen der arischen Gesellschaft, wie der General Czapp, General Julius van Royen, Graf Spanochi, Dr. Pawlitza usw., die sich aber, als es brenzlig wurde, zurückzogen, nachdem sie vorher ein englisches Konsortium in den Verwaltungsrat hineingesetzt hatten. Die Engländer erkannten sofort die unlautere Gebarung und erstatteten Strafanzeige.

Ein gewesener Kriegsberichterstatter, der Schwede Nils Lugo Lanquist, hat diese Bank vor mehr als zwei qahren ins Leben gerufen und verstand es, einen Verwaltungsrat aus klerikal-antisemitischen österreichischen und nordischen Würdenträgern zu bilden. Nach dem letzten Status hat die Bank im ganzen etwa 9869 Milliarden Aktiven, denen Passiven in der Höhe von 25 Milliarden gegenüberstehen, so daß sie eigentlich mit 15 Milliarden passiv ist.

Die völkische Propaganda für die Aufhebung der Judenemanzipation

Leipzig. (J.T.A.) Der völkische Reichstagsabgeordnete Theodor Fritsch läßt in dem von ihm redigierten Hammer-Verlag eine Schrift unter dem Titel „Die Staatsfeindlichkeit der jüdischen Lehre" erscheinen, der Auftragsformulare wegen Aufhebung der Gleichberechtigung der Juden angeheftet sind. Die Schrift enthält die schon bekannten Legenden über die angebliche jüdische Geheimlehre, „über die menschen- und sittenfeindlichen Lehren der Rabbiner mit all den geheimen Machenschaften, deren sich die Juden zur Täuschung und Unterjochung der arischen Bevölkerung bedienen". Theodor Fritsch fordert im „Hammer" alle „staatserhaltenden" Parteien auf, sich dem Antrag zwecks Aufhebung der Judenemanzipation anzuschließen. Er schließt: „Es geht auf die Entscheidung los! Tue jeder das Seine!"

Sir Herbert Samuel über das Ende seiner Amtsperiode

Wie die J.T.A. meldet, hat Sir Herbert Samuel vor seiner Abreise nach Genf, wo er vor der Mandatskommission des Völkerbundes erscheinen soll, in einer Unterredung mit Pressevertretern in Jerusalem erklärt, daß seine Amtszeit im Juni 1925 zu Ende gehe. Die Frage seiner Nachfolgerschaft sei von der Regierung noch nicht in Erwägung gezogen worden. Sir Gilbert Clayton werde im kommenden Frühjahr seinen Posten verlassen. Er befürchte, daß die Parlamentswahlen in England die Auflegung der palästinensischen Anleihe verzögern könnten, da deren Durchführung erst nach Annahme der notwendigen Bill durch das Parlament möglich sei. Durch die Wahlen verzögere sich auch die Erledigung der Bürgerrechtsfrage. Die Jüdische Gemeindeordnung sei im Prinzip gebilligt worden, aber auch hier sei infolge der dazwischenkommenden Wahlen eine Verzögerung möglich. Zum Schluß erklärte Samuel, die Nachricht, daß Transjordanien Palästina angeschlossen werden soll, sei unrichtig. Transjordanien sei ein Teil des britischen Mandatslandes. Ueber ein Abkommen zwischen Emir Abdullah und der britischen Regierung, das die transjordanische Verwaltung regeln soll, werde jetzt verhandelt.

Feuilleton

Ein königlicher Henker

Von Wilhelm Taubert (Frankfurt a. M.).

„Debita animadversione puniendum.“ — Er soll bestraft werden, wie er es verdient hat.

Mit dieser befehlenden Auslieferungsformel übergab die Inquisition die Delinquenten der weltlichen Macht. Diese mußte Gevatter stehen, die Fackel anzünden. Alles übrige besorgte das heilige Ofiz selbst.

Tausende und abertausende Juden bestiegen den Scheiterhaufen. Nicht staatserhaltend sollte ihr Tod wirken. Durch sie konnten Religionskriege nicht entstehen. Gemeinste Geldgier, bestialische Schaulust waren die Motive. Scheiterhaufen sollten hohe Feste krönen.

Am 30. Juni 1680 zündete höchsteigenhändig Carl II. den Scheiterhaufen an. Es war sein Hochzeitsfest! Schwach und hinfällig, mit 19 Jahren ein Greis, führte Carl auf Wunsch des Volkes die französische Prinzessin Maria Louise von Bourbon heim. Trotz des rohen Benehmens und der Beleidigungen, denen die junge Königin bereits in den Flitterwochen seitens ihres schwächlichen und abgelebten Gemahls ausgesetzt war, nahmen die Hochzeitsfeierlichkeiten kein Ende.

Seit Wochen war das Auto-da-fe vorbereitet, Tribünen wurden für das Volk gezimmert. Für die Majestäten und Granden waren Logen gebaut. Inzwischen hatte Carl die Vermögen der Unglücklichen konfisziert und sie mit dem heiligen Ofiz redlich geteilt. Nun nahte der verhängnisvolle Tag. Die Gemarterten waren aus dem ganzen Reich herbeigeschleppt. Samstag den 29. Mai kamen die letzten Opfer nach der Residenz. Dunkle, modrige Kerker nahmen die Brandopfer für die letzte Nacht auf. Die Madrider schliefen nicht. Man lief hin und her. Wollte Nachrichten erhaschen. . . . Werden sie, die Verfluchten, widerrufen? Dann käme man um das Spiel. . . . Die Inquisitoren hatten viel Arbeit. Sie erhielten Absolution, redeten zu, bekehrten. Gatten und Kinder — nach jahrelanger Trennung — durften zu den Verurteilten in die Kerker. Auch sie sollten dem Bekehrungswerk nutzen. Das kurze Urteil, das ein Inquisitor einem jeden vorlas, lautete: „Bruder (Schwester), du bist erkannt, dein Verbrechen ist groß und muß bestraft werden, morgen mußt du sterben und damit du sterben kannst — hier sind die Beichtväter.“ Aus Furcht vor dem Tod oder beeinflußt durch Kinder und Verwandte bekehrten sich viele.

Als der Morgen graute, wußten die Inquisitoren, wie viel Seelen sie gerettet hatten. Es begann nun das Einkleiden der Verbrecher. Um 6 Uhr setzte ein dumpfes Geläute ein. Die Prozession setzte sich in Bewegung. Heller Fackelschein leuchtete über den Grausen erregenden Aufmarsch.

Den Zug eröffneten hundert Köhler. Sie lieferten das Brennmaterial für den Scheiterhaufen. Sie sind mit Piken und Musketen bewaffnet. Ihnen folgt ein schwarz vermummter Schwarm von Dominikanern. Ein alter Priester trägt das Cruz verda, das grüne Kreuz. Es ist schwarz umflort. Da, auf einmal ein ohrenbetäubendes „Viva la fe“. Die Menge erblickt die zu verbrennenden Bilder. 34 lebensgroße Bilder teils im Kerker verschmachteter, zum Teil entflohener Juden, von Henkersknechten getragen. Jedes Bild trägt in großen Buchstaben den Namen des Dargestellten. Manche Bilder sind von Dominikanern, die kleine Särge tragen, flankiert. Ausgegrabene Gebeine sinds, die auch verbrannt werden. Denen folgen 54 Roos Judicantes con sambonito. Das sind die Reuigen. Von Todesangst gepackt oder erweicht durch das Flehen eines Kindes. Sie haben versprochen, von nun an keine jüdischen Gebräuche zu üben. Die langen Schleppkleider, die sie tragen, sind mit Kreuzen und Teufeln bemalt, ebenso die hohen Mützen. Jeder trägt ein brennendes Wachslicht.

Nun erstirbt jeglicher Laut. Die Majestät, der Tod naht. Einen Augenblick steht der tausendköpfige Pöbel wie versteinert. In Büßerkleidern, gesenkten Hauptes aber festen Fußes schreiten 18 Juden einher. Umsonst versuchen Mönche, die im Gehen auf sie einreden, sie zu bekehren. Ein verzweifeltes Ringen um Seelen. . . .

Neben ihrem gebrechlichen Gemahl steht Maria Louise bleich und verstört. So etwas sah sie in ihrem Leben noch nie. Zu beiden Seiten der königlichen Sitze werden die Unglücklichen aufgestellt. Die Königin hört deutlich das Klagen der Opfer und ihrer Angehörigen. Zitternd am ganzen Leibe muß sie sich an die Lehne klammern. Da fleht die 17jährige Franziska Naguera: „Großmütige Königin.“ Jäh wendet sich die Königin der wunderbaren Schönheit zu — „elle était d'une beauté merveillouse“, sagt die Berichterstatterin — ihr Auge füllt sich mit Tränen. Aber schnell gefaßt trocknet sie dieselben. Ein flüchtiger Blick auf Carl überzeugt sie, daß ihm der Auftritt entgangen war. Er durfte nicht sehen, daß sein Weib ein Herz für die Ketzer hat.

Schlag 12 Uhr verläßt der Großinquisitor seinen Sitz. Mit ihm nahen zwei Dominikaner, das grüne Kreuz und das Evangelium in den Händen. Ein schwarzes Buch trägt ein Dritter. Der König erhebt sich und entblößt sich das Haupt. Als katholischen Monarch und allerchristlichsten König fordert ihn der Großinquisitor auf, den Eid zu leisten, daß er die Ungläubigen und Ketzer verfolgen, sie ohne Ansehen der Person bestrafen, daß er der heiligen Inquisition den Arm leihen und mit seiner königlichen Macht unterstützen wird. „Das schwöre ich bei meiner königlichen Ehre“, bekräftigt Carl mit seiner hohlen Stimme. Der Großinquisitor kehrt auf seinen Platz zurück. Eine Weile lang herrscht eine dumpfe, peinigende Stille. Da besteigt die in der Mitte des Platzes erbaute Kanzel Fray Thomas Navarro, der gewiegte Prediger. Seine sonore kräftige Stimme trägt bis in die weitesten Winkel der umliegenden Gassen. „Exurgo Domine, judica causam tuam“. . . Auf, o Gott, führe deinen Streit! Dies das Motto und der Schlußsatz der verfluchenden und vernichtenden Predigt.

Auf ein Zeichen des Großinquisitors werden einzeln die 34 „Bekehrten“ in die Mitte des Theaters geführt und auf einem erhöhten Ort zur Schau gestellt. Josef del Olmo ruft die Opfer auf. Dominikanermönche geleiten jeden bis an den Pranger, wo die Urteile — meistens lebenslänglicher Kerker — verlesen werden. Stundenlang dauert diese heilige Prozedur. Eine drückende Hitze quält gleichsam Peiniger und Opfer. Dieser Handlung folgt die Verurteilung der in effigio, in Bildern, Verbrannten. Auch den kleinen Särgen mit schaurigen Resten menschlicher Lebewesen wird Urteil und Fluch gesprochen. . . .

Fahl und eingefallen ist das Gesicht Carls. Während sich der Menge eine tierische Ungeduld und letzte Gespanntheit bemächtigt hat, sitzt die Majestät in sich eingesunken und folgt mit hektischem Blick aufmerksam dem Geschehenen.

Schon sinkt die Sonne. Der Tag geht zur Neige. Fackeln werden angesteckt. Bald sollen die Juden, die so fest an ihrem Glauben halten, von ihren Leiden erlöst werden. . . . . Priester und Mönche stimmen die Hymne „Veni creator spiritus“ an. Abendmesse wird gelesen. Absolution erteilt. Jetzt nähert sich gemessenen Schrittes der Großinquisitor dem König. Carl verläßt seinen Platz, geht ihm entgegen und . . . . er selbst, der König von Spanien, zündet mit eigener Hand am 30. Juni 1680 den Scheiterhaufen an!

Lichterloh schlagen die Flammen auf. Wildes Geheul und Freudengeschrei der Menge. . . . . . Einzeln besteigen die Opfer das Feuergerüst. Männer und Frauen mit bewunderungswürdiger Entschlossenheit. Sie sind nicht geknebelt. Ihr Bekenntnis — das Sch'mah — bleibt der Menge unverständlich. . . . Als der letzte Jude, Isaac Moses de Leon, auch Pedro Vizento genannt, reisender Kaufmann, 27 Jahre alt, den Scheiterhaufen besteigt, hat es Mitternacht geschlagen. . . .

*

Carl ließ einen Scheiterhaufen dem andern folgen. Am 12. Februar 1689 starb Maria Louise plötzlich. Man sprach durch Gift. Vier Wochen später heiratete Carl zum zweitenmal. In einem Monat ließ er 4 „Feiertage“ veranstalten. Ob sie alle seine zweite Heirat verherrlichen sollten? Juden bestiegen auch diese vier Scheiterhaufen.

*

Die königliche Hand, die die Scheiterhaufen in Brand setzte, konnte im 35. Lebensjahre kaum die Nahrung zum Mund führen. Fünf Jahre rang Carl mit dem Tod. Er konnte nicht sterben. . . . „Sein Herz war nicht größer als ein Taubenei und weich wie naß gewordene Kreide; seine Leber war faul und ein Stein von der Größe einer Bohne darin. Alles in ihm war schwarz wie gebrannter Kaffee.“ (Spain under Charles the Second, Cöln 1701.)

Personalia

München. Im hohen Alter von 74 Jahren entschlief letzte Woche Frau Rosa Aufhäuser, Witwe des Begründers der bekannten hiesigen Bankfirma H. Aufhäuser. Die Verlebte, welche einer alten angesehenen Münchener Familie entstammte, erfreute sich in weiten Kreisen durch ihre Wohltätigkeit größter Wertschätzung.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Vortrag Dr. Nahum Goldmann

Heute Samstag Abend 8 Uhr spricht Dr. Nahum Goldmann im Museumssaal, Promenadestr. 12, über „Palästina und das jüdische Lebensproblem“. Wir zweifeln nicht daran, daß alle jüdisch Interessierten gerne die Gelegenheit benützen werden, aus so berufenem Munde eine Abhandlung der Fragen unserer Zeit zu hören.

Palästina-Amt. Tägliche Sprechzeit nur von ½2—½3 Uhr Rothmundstr. 6, welche ich pünktlich einzuhalten bitte. Paul Grünbaum.

Bar Kochba München. Die Generalversammlung wählte folgende Vorstandschaft: 1. Vors. Dr. Kretschmer, 2. Vors. Josef Ochansky, 1. Schriftführer Frau Spielmann, Königinstr. 4, 2. Schriftführer Leo Fleischer, Jugendleiter Gustav Meyerstein, Leiterin der Frauenabteilung Frl. Hohenberger, Leiterin der weiblichen Jugendabteilung Frau Henny Reich, Beisitzer Michael Mahler. Die Vorstandschaft wurde ermächtigt, den Kassier, den Turnwart und noch einen Beisitzer selbst zu bestimmen. Bemerkenswert ist die Gründung einer Ski-Abteilung, deren Organisation Herr Siegfried Spielmann und Herr Fritz Funkel übernommen haben. Die Turnzeiten sind nun endgültig festgesetzt. Es turnen die Herren Mittwoch abend von 7—9 Uhr, die Damen Dienstag von ½8—9 Uhr, die Knaben Dienstag von 6—½8 Uhr, die Mädchen Mittwoch von 5—7 Uhr jeweils in der Schule an der Herrnstr. 28. Neuanmeldungen nehmen die Abteilungsleiter dortselbst entgegen.

Die Vorstandschaft.

Bar Kochba München, Leichtathletik-Abteilung. Die Generalversammlung wurde vertagt. Zur Organisation der Abteilung wurden die Herren Josef Ochansky und David Masur bestellt. Sportwart ist Herr Julius Gerstle. Unter Leitung des letzteren findet das Wintertraining regelmäßig Mittwoch von 7—9 Uhr in der Herrnschule statt. Wir fordern unsere Aktiven auf, pünktlich und regelmäßig zu erscheinen. Die Leitung.

Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Herzog Maxstraße 7.

Von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden wird uns mitgeteilt: „Die Deutsche Nothilfe veranstaltet wie im letzten auch in diesem Jahre eine Opferwoche, um neue Mittel zur Linderung der leiblichen Notstände zu beschaffen. Die Opferwoche findet im ganzen Reichsgebiete im Laufe des Monats Dezember und Januar statt. Um die Einheitlichkeit der Aktion zum Ausdruck zu bringen, wird unter Förderung aller Kreise aus Handel und Industrie und der charitativen Verbände ein Verkauf der Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost stattfinden, von deren Erlös 50 % den vertreibenden Stellen für örtliche und regionale Wohlfahrtspflege verbleiben.

Die Zentralwohlfahrtsstelle hat aus den bisherigen Sammelergebnissen Zuschüsse aus dem Reichsausgleichsfonds für überlokale Zwecke regelmäßig er-

halten. Die Unterstützung des Verkaufs der Wohlfahrtsbriefmarken, die namentlich für Sammler erwünscht sein dürften, kann allen jüdischen Kreisen nur warm empfohlen werden.

Die Karten sind bei allen Postanstalten und bei den Organen der Deutschen Nothilfe zu erhalten."

Wir zeichnen in vorzüglicher Hochachtung
Zentralausschuß der deutschen Juden.

Arbeitsausschuß: gez. E. Caspary. Geschäftsführer: gez. H. Ottenheimer.

München. Der Jungjüdische Wanderbund, Ortsgruppe München, veranstaltete am 8. ds. im Finkensaale bei ausverkauftem Hause einen Bunten Abend, dessen ernste und heitere Darbietungen sich auf sehr erfreulicher Höhe bewegten und lebhaften Beifall fanden. Alle gaben ihr Bestes und die Laune der Darsteller riß die Zuschauer, Jung und Alt, mit sich. In einer kurzen zündenden Ansprache wurde die physische und psychische Not der heutigen jüdischen Jugend betont, die zu heben Ziel des Jung-Jüdischen Wanderbundes ist. Mit einem Appell an die jüdische Jugend Münchens, daß sich jeder von dieser Not befreien könne und solle, schloß die gehaltvolle Rede. Anschließend daran wurde der Treffpunkt für die Fahrten der nächsten beiden Sonntage, nämlich 8½ Uhr Goetheplatz, bekannt gegeben und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß recht viele Jungens und Mädels aller Altersstufen sich dort einfinden. Dem inzwischen vielseitig geäußerten Wunsche, den Bunten Abend zu wiederholen, kann leider aus technischen Gründen nicht entsprochen werden.

Schachklub Lasker. Das Turnier beginnt Montag 17. XI. abends 8¼ Uhr. Die Teilnehmer wollen stets pünktlich erscheinen und bei dringlicher Verhinderung dieselbe vorher unter Tel. Nr. 20169 dem Schriftführer bekannt geben, da andernfalls ihre Partien genullt werden müßten.

Die Turnierleitung.

Einbruch und Raub in der Synagoge

Hersfeld. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde ein Einbruch und Raub der gemeinsten Art in der hiesigen Synagoge verübt. Die Täter verschafften sich durch Abreißen des Lattenzaunes vom Gartengrundstück der Kohlenhandlung H. Reuß, Vogelgesang, aus Zutritt zum Grundstück der israelitischen Gemeinde. Zunächst wurden die zwei großen Fenster der Synagoge beschädigt, sodann das dritte Fenster vollständig demoliert, um hierdurch in das Innere der Synagoge gelangen zu können. Hiermit noch nicht zufrieden, stiegen die Rohlinge in die Synagoge ein, vergriffen sich an der Heiligen Lade und raubten den am Heiligen Schranke befestigten großen Vorhang mit wertvollen Stickereien, der dann in die Fulda geworfen wurde. Um die Spuren dieser verwerflichen Tat zu verwischen, warfen die Täter eine im Garten stehende und bei Ausführung der Tat benutzte Bank in die vorbeifließende Geis. Sofort nach der Entdeckung der Tat bei Beginn des Morgengottesdienstes wurde die hiesige Kriminalpolizei allarmiert, welche angesichts der noch frischen und im Gartensand gut ausgeprägten Fußabdrücke eine bestimmte Spur verfolgte, die dann auch bereits gegen 11 Uhr vormittags zur Verhaftung der Täter führte. Es sind dies 1. Paul M. Götting, Kaufmann, hier, Untere Frauenstraße, 2. Ernst Thielow, Bankangestellter, Niederaula, Sohn des Forstmeisters Th., Niederaula, 3. Ingenieur Reinmöller, Friedewald, wohnhaft hier, Kaiserstr., 4. Erich Götze, Ingenieur, hier, Kaiserstraße.

Wie in Erfahrung gebracht worden ist, sind die Täter dieses völkischen Roheitsaktes mit Ausnahme von dem zu 1. Genannten Mitglieder des Jungdeutschen Ordens.

Nürnberg: Hebräischer Sprachverein Choweweh Iwrith. Die hebräischen Kurse erfreuen sich so zahlreicher Beteiligung, daß wir bereits einen zweiten Lehrer nach Nürnberg berufen konnten. Wir stehen nun im Begriffe, neue Anfängerkurse, sowie Kurse für Fortgeschrittene einzurichten und bitten Interessenten, sich in unserem Büro, Fürtherstr. 87, Tel. 9226, zu melden.

Die Vorstandschaft.

Jüdische Arbeitsgemeinschaft: Samstag, 15. November: Teilnahme am Vortragsabend von Dr. Goldmann im Museumssaal.

Spendenausweis

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 7. November 1924.

Roschhaschanaspenden: Bankier Martin Kohn M. 100.—, durch Ilse Kohn M. 68.— (Dr. Freund M. 3.—, N. N. M. 10.—, N. N. M. 10.—, Goldberg M. 10.—, Levite M. 10.—, Dr. Latte M. 5.—, Löwenstein M. 5.—, Jakobi M. 6.—, Rothbein M. 5.—, Metzger M. 3.—, N. N. M. 1.—), durch Frl. Klieger M. 29.— (Neumeyer M. 10.—, Metzger M. 10.—, Kohn M. 5.—, Ullmann M. 2.—, N. N. M. 2.—), durch Frau Dr. Karpf M. 20.— (Dr. Müller M 10.—, Dr. Gundelfinger M. 10.—), durch Käthe Katzenberger M. 25.— (Hertstein M. 20.—, Künstler M. 5.—), durch Albert Salzer M. 19.— (Arch. Meyer M. 10.—, Bernheimer M. 3.—, Ehrmann M. 3.—, Manes M. 3.—), M. 3.— durch Schwester Betti Frank. Dr. Ol. B. F. M. M. danken Herrn Paul Ordenstein für schöne Stunden in W.

Spendenbücher: Herr und Frau Max Eben anl. ihrer Vermählung M. 15.—, Frl. Ella Ehrlich anl. ihrer Verlobung M. 10.—.

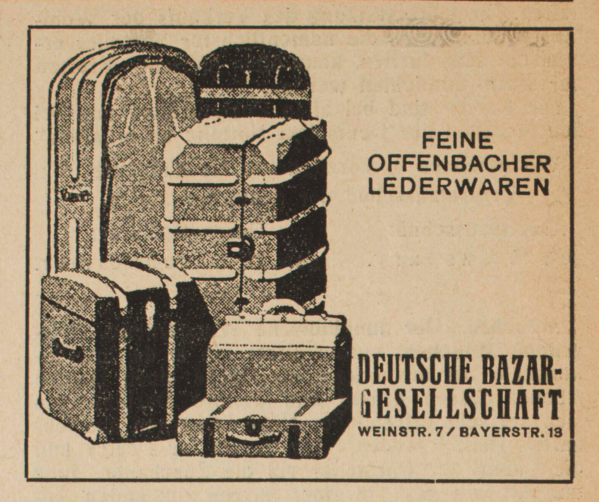
Gesamtsumme M. 289.—.
Bisherige Summe 5685 M. 194742.—.

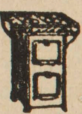
Spendenausweis vom 4.—11. November

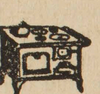
Allgemeine Spenden: N. N. M. 20.—, N. N. M. 20.—, zusammen M. 40.—.

Rosch - Haschanah - Glückwunsch-Ablösung: Durch Julius Einstein M. 11.—.

Bäume: Hedwig Friedmann s. A. Garten: Theo und Benno Friedmann anläßlich der Jahrzeit, je 1 Baum, 2 Bäume M. 12.—. Summe M. 63.—.











Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.